

Jochen Hering und Walter Hövel (Hrsg.)

Immer noch der Zeit voraus

Kindheit, Schule und Gesellschaftsveränderungen
Aus dem Blickwinkel der Freinetpädagogik

Auszug: S. 72 – 75

Paul Le Bohec und der freie Ausdruck im Mathematikunterricht

Was beide Ideen zusammen in Bewegung gesetzt haben, bewegt sich noch heute, am Beispiel der Mathematik ist es deutlich zu erkennen:

Freinet hatte mit der Einführung des freien Ausdruckes Raum geschaffen für die Kopernikanische Weitsicht in der Pädagogik. Freinet kämpfte dafür, dass die Kinder so malen, schreiben, Theater spielen durften wie sie das konnten. In seinen Schriften suchte er vehement diesen Raum zu verteidigen, was zeigt, dass das Vertrauen in die Entwicklungskraft des Kindes damals in der pädagogischen Welt gleich Null war.

Vor dem Hintergrund dieser seitenlangen Verteidigungen kann man auch verstehen, dass zumindest die Zeitgenossen von Freinet und seiner unmittelbaren Nachfolger sehr oft noch als Lehrer kräftig an der Überarbeitung dieser freien Texte beteiligt waren, das heißt, dass das Vertrauen in die Kraft des Kindes sich bei den Lehrern erst noch entwickeln musste.

Was Freinet über die Zeichnungen der Kinder sagte („Jede Zeichnung mit ihren Fehlern und Möglichkeiten ist eine Stufe in der Lernentwicklung“, vgl. Anm. 5), wurde erst viel später auch im muttersprachlichen Bereich zum Bestandteil des Lese- und Schreibverständnisses, zumindest unter den deutschen Freinetpädagogen: Selbst Rechtschreibfehler sind eine Stufe der Schreibentwicklung, die man nicht auf Biegen und Brechen korrigieren muss.

Doch damals haben die Franzosen den Stein ins Rollen gebracht. Einer derjenigen, die die Tragweite des freien Ausdrucks nicht nur erkannt, sondern auch öffentlich gemacht haben, ist Paul Le Bohec. Er und seine Frau Jeannette kannten Célestin und Elise Freinet und standen mit ihnen in Briefkontakt. In ihrem Austausch ging es auch um den freien Ausdruck, den Jeannette und Paul in ihren Klassen über viele Jahre intensiv erfahren

hatten, im Malen und Zeichnen, im Schreiben und in der Musik wie im Rollenspiel:

„Viele von uns haben auch Erfahrungen mit Kindern, die nichts aufnehmen, weil sie nichts aufnehmen können. Eines dieser Kinder in meinen Klassen wurde zu einem grossen Mathematiker, als es ein wichtiges emotionales Problem ausgedrückt hatte. Wenn wir Mathematiker, Physiker, Naturwissenschaftler haben wollen, müssen die Kinder die Möglichkeit haben, es zu werden, dazu haben wir den schöpferischen Ausdruck. Ich erinnere mich an diesen Jean-Paul, der einen grossen Sprung beim Lesen geschafft hat, nachdem er als Klassenclown anerkannt wurde. Ein anderer machte Fortschritte in Rechtschreibung, nachdem er sein psychisches Problem ausgedrückt hatte. Dies alles wissen wir. Und es ist wesentlich. Wir sollten nicht vergessen, dass wir über die Möglichkeit verfügen, das psychische Gleichgewicht wiederzufinden und dadurch die Welt mit mehr Objektivität zu betrachten.“ (1)

Paul le Bohec war es schließlich, der sich fragte, warum in der Mathematik nicht auch funktionieren sollte, was sich sonst so gut bewährt hatte und Lehrern und Kindern gleichermaßen Freude machte. Und so übertrug er den freien Ausdruck auf die Mathematik.(2)

Er setzt dabei auf die Kraft des Unterbewusstes, das an die Oberfläche tritt, wenn man ihm einen geschützten Raum bietet. Und wie Freinet setzte er auf das Bedürfnis der Kinder, sich zu entfalten und zu wachsen und damit auf die Bereitschaft jeden Kindes, sein Wissen, ist es erstmal als solches gewürdigt und akzeptiert, weiter zu differenzieren und aufmerksam zu werden für die Ideen der anderen.

Le Bohec gab den Kindern wie beim freien Zeichnen oder Schreiben kleine Blocks, auf die sie nach Belieben ihre mathematischen „Erfindungen“ schreiben konnten. Er wählte jeden Tag sieben Erfindungen aus, die dann in der Gruppe besprochen wurden. Dabei galt die Regel, dass der jeweilige Autor erst zum Schluss gehört wird.

Anders als Freinet wählte Le Bohec die Texte selbst aus nach dem Prinzip, jedes Kind muss regelmäßig einen mathematischen Text vorstellen dürfen.

In Le Bohecs Haltung gegenüber den mathematischen Kreationen der Kinder ist Freinets Arbeit mit dem freien Ausdruck deutlich wiederzuerkennen. Neben der gegenseitigen Achtung, dem Respekt des

Lehrers vor der Schöpfung des Kindes, taucht noch etwas auf, das Freinet sehr wichtig war: Man kann die Texte als Hinweise verstehen für das, was das Kind „gerade in Arbeit hat“, und dem Raum geben.

Genau das tat Paul le Bohec, indem er den Kindern Gelegenheit gab, über ihre Kreationen gemeinsam zu sprechen (da wurde nicht nur Mathematisches besprochen, da wurde nicht nur gesprochen, sondern auch gelacht) und daraus Mathematik zu entwickeln.

Mehr noch als Freinet hat Le Bohec herausgearbeitet, dass die Erfindung von jedem Kind und scheint sie noch so banal zu sein von Bedeutung ist. Auch der Gesprächsbeitrag von jedem Kind, auch von einem „Störer“ oder von einem „Clown“, ist wichtig für die Gruppe und die Entwicklung der Mathematik.

Bereits vor 30 Jahren (1966) erschienen die ersten Artikel von Paul Le Bohec im „Educatteur“, der französischen Freinetzeitung. Damals kam gleichzeitig eine Reform von oben, nämlich die der modernen Mathematik, eine Reform die wenig an der Basis bewegte, aber eine kleine Revolution in Mathematik unmöglich machte, obwohl Le Bohec die Forderungen der Reform (Mathematik statt Rechenunterricht) längst verwirklicht hatte. Aber das rebellische Kind wurde mit dem Badewasser Mengenlehre ausgeschüttet. So dauerte es noch einige Jahre bis Le Bohec einen neuen Anlauf für seine kleine Revolution nehmen konnte und seine Ideen schließlich auch in Deutschland auf fruchtbaren Boden fielen.

Die Palastrevolution des freien Ausdrucks wird im Mathematikunterricht besonders deutlich:

Während wir im musischen Bereich uns einfach freuen können, an den „niedlichen“ Formen kindlichen Ausdrucks, im muttersprachlichen Bereich wohlwollend über unbeholfene Sätze lächeln können, sind wir in Mathematik mehr gefordert, das kindliche Denken zu verstehen, uns wirklich auf die Ebene der Kinder „herab“ zulassen. Und wir erkennen als Lehrer, wie schwierig es manchmal ist, den Gedanken eines anderen zu folgen, was wir aber im Unterricht täglich von den Kindern verlangen.

Le Bohec ist zwar davon überzeugt, dass wir diese Leistung nicht jederzeit selbst vollbringen müssen, weit viel von dieser Arbeit uns durch die Gruppe abgenommen wird, dennoch müssen wir aufmerksam bleiben und die Mathematik erkennen, die manchmal verkleidet daherkommt. Der freie

Ausdruck in Mathematik, und was sich daraus entwickelt, zeigt uns besonders deutlich, was von uns gefordert ist: die Bereitschaft zu verstehen, die in dem Vertrauen begründet liegt, dass die Kinder uns Wichtiges zu sagen haben, egal wie es daherkommt und unabhängig davon, ob wir Lehrer ihnen die Welt schon erklärt haben.

1) aus einem unveröffentlichten Brief von Paul Le Bohec.

2) Vgl. Paul Le Bohec, Verstehen heißt Wiedererfinden Natürliche Methode und Mathematik, Pädagogik-Kooperative, Bremen 1994